

Die Dachkammer in Franz Kafkas 'Prozess' (1925)

Doç. Dr. Selçuk Ünlü

"Der Prozess" ist ein weltberühmter Roman Franz Kafkas. Er ist von dem Autor 1914 geschrieben worden, aber posthum (1925) erschienen. Der Herausgeber seiner Werke ist Max Brod. Doman erhält Erlebnisse aus Kafkas Leben. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen dem Leben Kafkas und dem Inhalt des Romans. Dieser Zusammenhang besteht eigentlich bei jedem Autor, aber bei Franz tritt das deutlicher hervor, zumal ist Kafka einer der introvertiersten Dichtertypen in der Weltliteratur.

Es hat lange Zeit gedauert, bis man Kafkas Werke erschlossen hat. Seine Werke haben verschiedene Interpretationen erfahren. Auch 'der Prozess' ist wie die anderen Romane (Hauptwerke) Kafkas den unterschiedlichsten Deutungen unterzogen worden (1). Eine Gruppe von theologisch und philosophisch orientierten Auslegern sieht hier, weil es sich nicht um einen Strafprozess vor einem herkömmlichen Gericht(2) handle, Sündhaftigkeit und existentielle Schuld des modernen, seinsvergessenen Menschen.

Das ist eine These, die einfach deswegen so problematisch ist, weil sie eine Art christliches Bewusstsein des Autors voraussetzen würde. Hier haben wir also mit der christlichen Religion zu tun. Kafka aber ist Jude. Typisch christliche Züge sind in seinen Werken zu finden. Kafka war damals ganz von national jüdischen Vorstellungen erfüllt. Das Problem "Judentum" wurden in den Gesprächen Kafkas mit seinen Freunden oft behandelt, aber so gut wie nie in einem Antagonismus zum Christentum(3). Es gibt auch Deutungen des Prozess-Romans aus marxistischer Sicht, sie hier ein Bild des unmenschlichen Bürokratismus. in der Donaumonarchie sehen wollen. Kafka habe sich als macetloser Untertan einer bedrohlichen, anonymen und lebensvernichtenden Maschinerie gegenüber gesehen und seine diesbezüglichen Ängste im "Prozess", wo ebenfalls unzulängliche Instanzhierarchien dargestellt sind, erzählerische objektiviert.

Wir sind der Ansicht, dass die mehr psychologischen Auffassungen des Romans dem von Kafka Gemeinten näher kommen. Es geht ja hier um die innere Welt des Menschen. Auch Friedrich Beissner versteht das Ganze als innerseelisches Wahnbild eines in vollständiger Erschöpfung isolierten Geistes(4).

Auch Gerhard Neumann versteht das Geschehen als Scheinwelt, als einen blossen Denkporozess aus der Sicht des Helden (5). Denn in Wirklichkeit ist die Bühne die innere Welt, das Gewissen des Menschen und voller Tageslicht (6). In dieser Hinsicht behandelt es sich hier um die Schuld und Sühne des Menschen. M. Church versucht, möglichen Beziehungen zwischen Kafkas Prozess (Tiral) und Dostojewskis Schuld und Sühne (Crime and HuPunishmetnt) nachzugehen.

Man muss sagen, Kafka habe wesentliche Elemente seiner Konzeption seinem russischen Vorbild zu verdanken. Im Kommentar zu den einzelnen Stellen sind Übereinstimmungen vermekt(7).

Dass Kafka Dostojewski vor Augen hatte, geht auch aus der für ihn ungewöhnlichen Verwendung des Wortes "Gendarm" hervor, Kafka sagt sonst Polizeimann, Schutzmann oder Polizist(8).

Wir dürfen nicht behaupten, dass das Gerichtsbild, um das hier in dem Prozess-Roman geht, durch Dostojewski erst in den Vorstellungskreis eingeführt worden ist. Eine vergleichbare Metaphorik findet sich schon in einem früheren Brief an seine Braut Felice: "Ich werde Dir gegenüber bald so viel Schuld auf mich geladen haben, dass mich um dessentwillen schon auch menschliche Richter für Deinen Schuldknecht ansehen werden, der ich vor der höheren Richtern schon längst bin (9).

An dieser Stelle ist bereits eine für den Prozess grundlegende Unterscheidung vorausgesetzt. Nämlich, die Trennung der gewöhnlichen, im Justizpalast arbeitenden Strafgerichte von Inneren Instanzen Kafkas, denen er nicht zu genügen vermochte.

Franz Kafkas Werk darf als eine Autobiographie des Dichters angesehen werden; das zu beweisen ist das Thema einer anderen Studie von uns die in unserer Fakultätszeitschrifte 1980 Nr. 12, unter dem Titel "Das Autobiographische bei Franz Kafka" (10) erschiene ist.

Diese Ähnlichkeit zwischen Kafka und seinen Romanhelden Ks. geht soweit, dass man alle Ks in Kafkas Werken als Franz Kafka betrachten darf.

Auch in seinen Briefen an Milena(11) gibt es Hinweise, die beweisen, dass Ks in seinem Romanwerk eigentlich die Verkleinerungen von dem Namen "Kafka" sind.

Nun gehen wir zum "Prozess" über, dessen Held ebenfalls mit dem Nachnamen K. heisst, wie fast alle anderen Romanhelden von Kafka, ist berufstätig, ledig und lebt allein in einer Grossstadt. Er ist Prokurist bei einer Bank.

Hier müssen wir der Grossstadt eine besondere Bedeutung zumessen. Denn in der Zeit 1880-1920 ist die Stadt in der eurapaischen Literatur zum eindrucksvollsten Bild menschlicher Verlassenheit geworden. Diese Grossstadt, in der K

lebt, genügte, ein Gefühl monumentaler verlassenheit heraufzubeschwören (12). Hier bot sich ein greifbares Abbild der geistigen Krise dar, durch die der Mensch 20. Jahrhunderts bewegte, ohne zu wissen, ob es vorwärts, rückwärts oder ewig im Kreise ging. Angst und Entfremdung.. Einsamkeit und Verwirrung waren die Grunderfahrungen, die die Grossstadt an ihre Bewohner zu vergeben hatte.

Im Umkreis der deutschen Literatur zeigte die Kulisse von Prag diese Umwandlung am radikalsten und frühesten, weil die Stadt ausserhalb des eigentlichen dt. Kulturkreisses gelegen war (13).

„Prozess“ ist aus diesem Grund die Geschichte einer Stadt,. Das goldene Prag, Mütterchen Prag, lasst ihn nicht los, dieses Mütterchen hat Krallen (14). „Der Prozess“ ist die Strafphantasie „Prozess“ ist eine autobiographische Selbstanalyse, in der Franz Kafka den Josef K. für seine Untaten bestrafte, die begangen zu haben er sich selbst anklagt (15).

Der Gegenstand des „Prozess“ ist die Wirklichkeit des unsichtbaren Gerichtes, das in einer Dachkammer untergebracht worden sein sollte, wohin K. nach seiner Verhaftung wegen der Verhandlung, Untersuchung, Vernehmung eingeladen worden ist. Ks Schuld bleibt unenträtselbar, solange wir sie im Rahmen des Romans zu entdecken versuchen (16). In K. ist nichts priesterliches angelegt. Seine Schuld ist ihm von Kafka auferlegt worden, als einer der Reste, die vom Schöpfer auf die Gestalt übergegangen sind. Seine Schuld ist also religiösen Ursprungs. Da es Kafka nicht gelungen ist, seine eigene Schuld Ks. Charakter und Lebensgeschichte einzuprägen, hat er uns gezwungen, die Geschichte ins Biographische auszudehnen (15).

Schuld im Prozess

Da Kafkas Strafvisionen auf seine eigenen Schuldgefühle zurückzuführen sind, liegt es nahe, auch den Prozess-Roman mit der Krise in Zusammenhang zu bringen, die durch seine Beziehung mit Felice entstanden war. Die Verlobung mit Felice entstanden war. Die Verlobung scheint Kafkas seelische Qual erhöht zu haben. Noch waren keine zwei Wochen verstrichen, als er die Umrisse einer Verhaftungs- (oder Hinrichtungs-) Szene niederschrieb, das erste (oder letzte Kapitel des Prozess-Romans vornimmt (18).

Richtig erkennt auch Politzer, dass die Gerichtsmetaphorik von Kafka damals auf seine Beziehung zur Berliner Verlobten angewandt wurde.

Nicht nur die Verlobung, sondern auch die Entlobung scheint Kafkas seelische Qual erhöht zu haben. Denn Felice gegenüber fühlt er sich schuldig. Im „Prozess“ darf Kafka als einziger Sünder die ihm innewohnenden Gemeinheiten ausführen. Er schreibt am 30.9.1917 an Felice: Du bist mein Menschen gericht! Dostojewski soll mitverursacht haben, dass Kafka seine Entlobung (14.7.1914) als inneres Gericht deutete.

Dass der Prozess-Roman eine grossangelegte Entfaltung dieser Gerichts-metaphorik darstellt und Kafkas Probleme mit Felice erzählerisch zu bewältigen sucht, ist von diesen Belegen her anzunehmen und es wird bewiesen durch die vielen Querverbindungen zwischen einzelnen Handlungselementen des Werkes und entsprechenden biographischen Sachverhalten. Deswegen wäre es an dieser Stelle nützlich, die Beziehungen zwischen Kafka und Felice Bauer, (im Roman: Fr. Bürstnertim Zusammenhang darzustellen.

Kafka verlobt sich im Leben zweimal mit demselben Mädchen, einmal am 30.5.1914, in diesem Jahr hatte Kafka angefangen, den Roman niederzuschreiben, einmal im Juli 1917.

Unselbstständigkeit, Ich-Schwäche und ein ausserst zwiespaltiges Verhältnis zur Sexualität machten ihm Angst, vor der Vereinigung und dem dauernden Zusammenleben mit einem anderen Menschen. Damit verband sich die Angst, dass ein Zusammenleben sein Schreiben gefährden könnte. Das wurde auch durch Kafkas Selbsthass und Skrupelhaftigkeit erschwert, die immer neue Einwände gegen die Ehe mit Felice hervorbrachte, die er sich und ihr zur Beurteilung vorlegte. Nach der jüdischen Tradition ist nur ein Leben in der Gemeinschaft menschenwürdig und Kafka stand unter dem Einfluss dieser Tradition. Eine Verbindung mit einer Frau hielt er für das höchste und Erstrebenswerte, was es auf Erden gibt. Josef K. in dem sich Kafkas Schuldgefühle widerspiegeln, wird eines Morgens verhaftet, ohne dass er etwas Böses getan hatte (19). Er ist verwirrt, denn er weiss nicht, was seine Schuld ist; da er das Gesetz nicht kennt, "ich kenne das Gesetz nicht" (20) sagt er, weiss er auch nicht, ob er dem Gesetz zuwiderhandelt. Indem er sagt, dass er das Gesetz nicht kennt, gesteht er gleichzeitig seine Schuld. Einer der Wachter, die vom Gericht ausgeschickt worden sind, fängt das auf: "Sieh Wilhelm, er gibt zu, dass er das Gesetz nicht kannte, und behauptet gleichzeitig, schuldlos zusein (21).

Josef K. ist vielmals schuldig. Erstens ist er lieblos. Nach Apostel Paulus ist das seine Schuld. Denn durch seine Lieblosigkeit stösst er auf das Gesetz: "Wer seinen Nächsten liebt, der hat das Gesetz erfüllt" sagt Apostel Paulus. Auch diese Lieblosigkeit ist eine Seite von F. Kafkas Leben. Denn auch Kafka konnte ja nicht lieben. In seinen Tagebüchern wird das von ihm selbst bestätigt. Denn "ich habe die Liebenden gern, aber ich kann nicht lieben" sagt Kafka. Auch die Sätze von Milena, die an Kafka gerichtet sind, bestätigen seine Lieblosigkeit. "Du kannst mich nicht lieben, denn Deine Liebe zu mir liebt dich nicht" schreibt Milena an Kafka (22).

Zweitens ist K. seit Jahren nicht bei seiner Mutter im Dorf gewesen. Er hat sie nicht besucht. Seine Mutter war in letzter Zeit unmässig fromm geworden, was K. anekelte und ihn von dem Besuch bei seiner Mutter abhielt. Dass K. im Prozess-Roman in der Katedrale gewesen ist, dort den Gefängniskaplan

kennengelernt hat, ist kein Zufall und das hat einen besonderen Grund. K. hatte auch seine Religion, d.h. seinen Glauben vergessen. Aus diesem Grunde stellt die Szene in der Katedrale sowohl thematisch als auch topographisch den Höhepunkt der Erzählung dar (S.269). Kafka hatte in seiner Familie keine religiöse Erziehung genossen. Erst nach vielen Jahren wollte er an seiner Religion festhalten, aber es war zu spät. Im Leben hat er vieles erreicht, aber der Glaube fehlte ihm. Das bringt er in den folgenden Sätzen zum Ausdruck: "Der 13. Geburtstag war für mich ein besonderer Tag...Ich bekam auch viele Geschenke, aber irgendein Geschenk fehlte mir noch. Das verlangte ich vom Himmel (23). Drittens lebt er in der Grossstadt alleine. Obwohl die Tochter seines Onkels, Erna, seit Jahren in der selben Stadt lebt, hat K. niemals gedacht, sie einmal zubesuchen. Erna sieht ein, dass das eine Schuld ist. Aber sie ist das nicht zu verstehen, wenn sie an ihren Vater schreibt. Sie sagte sogar, dass K. zu ihrem Namenstag eine Tafel Schokolade mitgebracht hat, dass von ihm sehr aufmerksam gewesen ist. Dadurch verhält sich K. seinsvergessen und verstösst das allgemeinmenschliche Gesetz.. Wir dürfen wohl behaupten, dass diese Grossstadt ihn (K.) entmenschlicht hat, denn er kann den menschlichen Pflichten nicht nachkommen. Viertens geht K. zu den Menschen nicht aus Nächstenliebe, sondern weil auch sie ihm irgendwie helfen könnten. Das ist auch eine Art Schuld bei Kafka, den Mitmenschen für seine eigenen Zwecke zu gebrauchen. Das wird von Leni, der Pflegerin vom Advokaten mit dem Satz "Jetzt haben Sie mich eingetauscht" am deutlichsten zum Ausdruck gebracht. Also ist K. schuldig. Aber er ist am harez. d.m. unbelehrt. Da er unbelehrt ist, kann er auch nicht wissen, ob er Schuld begangen hat und dem allgemeinmenschlichen Gesetz zuwiderhandelt. Aber wer das Gesetz nicht kennt, dem wird das durch Schläge bekanntgegeben. Die Verhaftung ist eine erste Stufe dieser Schläge, die ihm beibringen, dass es ein solches Gesetz gibt, dem man gehorchen muss.

Aber trotzdem wird das Schuldgefühl ständig unterdrückt, taucht aber an entscheidenden Stellen immer wieder auf. Vor dem Gericht aber leugnet K. bis zum Schluss seine Schuld.

Die Lage Gerichtsgebäudes und der Dachkammer

Der verhaftete K. wird wegen der Verhandlung vor Gericht vor geladen. Er setzt sich an dem anberaumten Sonntag auf den Weg, um zu Gericht zu gehen. Denn Gerichtsverhandlungen finden sonntags statt. Er geht in das Stadtviertel, wo das Gerichtsgebäude ist. Das unsichtbare Gericht ist in einer Dachkammer eines grossen Miethauses untergebracht worden. Es öffnet sich ein Portal in den Innenhof. Da aber das Gericht in einer Dachkammer ist, muss er die Treppe hochgehen. Wenn er sie erreichen kann, kann er sich dem Untersuchungsrichter verteidigen, da er an seine Unschuld glaubt und ungerecht verhaftet worden ist. Aber ausser der Treppe, die er sich zufällig gewählt hatte, gab es noch drei weitere (verschiedene) Treppenaufgänge. Welche darf er hochgehen (24). er ärgerte sich, dass man ihm

die Lage der Dachkammer nicht näher beschrieben hatte (25). Schliesslich steigt er die Treppe doch hinauf und dabei spielt er mit dem Gedanken, dass das Gesetz von der Schuld angezogen wird (26). Darauf folgt eigentlich, dass die Untersuchungskammer auf dem Dachboden an der Treppe liegen musste, die K. sich gewählt hatte. Das Gericht war ganz oben. Schon in der ersten Etage beginnt die eigentliche Suche. Er war schon auf dem fünften Stockwerk. Aber der Weg wollte nicht aufhören. Das Gericht war auch unsichtbar und unerreichbar, d.h. inkommensurabel. Während er auf dem fünften Stock ist, sieht er eine Tür, an der klopft. Eine junge Frau tritt heraus und kommt ihm entgegen. Er fragt sie nach einem sogenannten Tischler, Lantz, um einen Blick ins Zimmer zu gewinnen. In dem Zimmer, d.h. in der Dachkammer waren Lauter Betten und Kissen. Dann sieht er am Fenster einer anderen Dachkammer eine Frau mit zerrauftem Kopf. Nachher sieht er eine andere Frau in Nachthemd. All diese Frauen leben und wohnen im Gericht. Sie haben mit dem Gericht zu tun und kennen das Gericht. Dieses Gericht soll aus vielen, zahllosen Dachkammern bestehen. Auch das Mädchen, das er später antrifft, sagt ihm, dass sie dort leben und schon an die dortige Luft gewöhnt sind. Die Luft in dieser Dachkammer ist drückend und stickig. Er tritt durch eine Tür herein, die er dort zufällig gesehen hat. Dort sind viele Leute. Er glaubt in eine Versammlung einzutreten:

„Niemand kümmerte sich um den Eintretenden“ (27)

Gleich gegenüber führte eine schmale hölzerne Treppe wahrscheinlich zum Dachboden. Sie machte eine Wendung, dass man ihr Ende nicht sehen konnte. Die Frau, die er eben gesehen hat, wird gerade durch die Treppe heraufgetragen, d.h. zum Dachboden. Dabei gibt sie zu verstehen, dass sie an der Entführung des Mannes unschuldig sei. So wollte es also das Gericht. Der Mann müsste also mit einer Frau einen Bund ausmachen. „Der Bund war von vorne herein gesegnet“. Um in die Dachkammer und darüberhinaus ins Gericht zu gelangen ist dieser Bund erforderlich. K. trifft auf dem Dachboden einen Kaufmann Block, dessen Prozess oben falls kurz nach dem Tode seiner Frau angefangen hatte. Denn dadurch, d.h. durch den Tod seiner Frau ist sein Leben ins Durcheinander gekommen: „Mein Prozess begann kurz nach dem Tode meiner Frau“ (28) sagt der Kaufmann K. Bemerkte neben dem Treppenaufgang einen kleinen Zettel: „Aufgang zu den einen kleinen Zettel: „Aufgang zu den Gerichtskanzleien“ (29) Hier auf dem Dachboden waren also Gerichtskanzleien. Dachkammer und Gerichtskanzleien sind daher voneinander nicht wegzutrennen. Sie müssten mit-und ineinander betrachtet werden. Auch der Untersuchungsrichter sass ebenfalls auf dem Dachboden. Der Gang auf dem Dachboden war lang. Von dem aus führten gezimmerte Türen zu den Abteilungen des Dachbodens. Diese Abteilungen sind Dachkammer. Da tritt ihm ein Gerichtsdiener, mit dem K. den Gang entlang geht, entgegen. Beim Vorbeigehen der beiden erheben sich alle auf dem Gang zum Gruss. K. denkt sich, worauf sie hier eigentlich warten. Die hier Sitzenden, Angeklagte, warten auf die

Erledigung ihres Prozess. Auch sie hoffen auf Freisprechung. Aber sie behaupten nicht, schuldlos zu sein: "Jeden denkt nicht so wie Sie" (30) Sie weichen dem K. aus, damit er weitergeht. Aber er kümmert sich nicht um die Gesellschaft auf dem Korridor vor der Gerichtskammer auf dem Dachboden. Dort gefällt es ihm nicht. Auch an die dortige Luft ist er nicht gewöhnt. Und er will, so schnell wie möglich, die Dachtage verlassen, hinausgehen und dem Gericht entkommen. Er fragte den Gerichtsdienner auf dem Dachboden nach dem Weg. Aber der Gerichtsdienner auf dem Dachboden nach dem Weg. Aber der Gerichtsdienner sagt vorwurfsvoll, dass es der einzige Weg ist.

Es sind hier überall Dachkammer. K. hatte sich gar nicht auf dem Gang umgesehen. Als jetzt eine der vielen Türen um den Korridor auf dem Dachboden sich öffnete, blickte er hin. Ein Mädchen, das wohl durch K. lautes Sprechen herbeigerufen worden war, tratt vor und fragte:

"Was wünscht der Herr?" (31)

Lauter Frauen treten ihm entgegen. Das sind ebenfalls Angehörige des Gerichtes und wohnen dort in den Dachkammern. K. stand still und stumm. Sein Stummtes dastehen musste aufgefallen sein. Das Mädchen und der Gerichtsdienner sehen ihn an, ob im Augenblick irgendeine grosse Verwandlung in K. erfolgen müsse, damit auch er ins Gericht kommt. Hier fühlt sich K. aber unwohl. Er will ausserhalb des Gerichts stehen. Das Mädchen erkannte, dass K. s. Benehmen in einem Unwohlsein seinen Grund hatte (32). Aber das ist nichts Aussergewöhnliches. Fast jeder bekommt einen solchen Anfall, wenn er zum erstenmal zum Dachboden kommt. Auch K. ist zum erstenmal hier. Die Sonne brennt hierauf dem Dachgerüst und das heisse Holz macht die Luft in der Dachkammer dumpf und schwer (33). Aber man gewöhnt sich schliesslich an die Luft sehr gut (34). Wenn man zum zweiten oder zum drittenmal herkommt, wird es sich das Drückende hier kaum mehr spüren lassen. K.s. Unwohlsein ist auf die Atmosphäre hier hier zurückzuführen. Es wird daher am besten und auch am liebsten sein, wenn er aus den Kanzleien hinausgeführt wird. Auch Josef K. ist ein Bürobeamter und sollte an die stickige Luft gewohnt sein. Aber hier scheint es zu arg zu sein. Wohin, K. hier blickt, sieht sein Mädchen oder eine Frau, die in der Tür zur Kammer steht. Sie sind gerade an der Schwelle zum Gericht. Sie laden K. ein, oder spielen wenigstens eine ein ladende Rolle, eine Vermittlerrolle. K. kann dieser Einladung keine Folge leisten° K. ist schwach. Das argert auch der Gerichtsdienner. Als das Mädchen von allen Intimitäten vom Gericht sprechen wollte, sagte er zum Mädchen aus Arger:

"Warum erzählen Sie dem Herrn alle unsere Intimitäten, denn der Herr will sie ja gar nicht erfahren"(35)

Dann wendet sich der Gerichtsdienner an K.:

”Sie, schwacher Mann”.

Denn der eiserne Wille gehört dazu. Aber bei K. sehen wir das nicht. Das Gericht, wenn man es erreichen will, fordert vom Menschen manche Opferungen an. Das Gemeinschaftsleben ist eins von denen. Aber K. kann das nicht unternehmen. Deswegen ist er ja schwach; der philosophische Eros, der sich durch ein Gemeinschaftsleben verwirklichen würde, würde den Menschen zu Gott führen. Daher ist K. auch glaubensschwach. Die Unkenntnis des Glaubens bei Kafka ist Schuld. Aus diesem Grunde ist die Erscheinung des Mädchens auf dem Dachboden eine einmalige Gelegenheit, die K. leider versäumt hat, ins Gericht einzutreten. Der Satz ”Das Mittel war verfehlt” (36) bringt das zum Ausdruck. Denn die Frauen sind einfach Vermittlerinnen oder Mittel zum Gericht. Wenn er beim Mädchen geblieben wäre, als das Mädchen ihn fragte, was er wünschte, wäre er ins Gericht eingezogen. In dem Miethaus, wo K. das Gericht zu finden hoffte, gibt es zahllose Dachkammer, worin er viele Frauen sieht die.

”hielten doch Sauglinge im Arm und arbeiteten mit freier Hand auf dem Herde. In manchen Dach-Kammern standen doch Betten” (37)

Diese Betten sind nicht zufällig da. Sie erinnern K. an den Bund mit der Frau.

”Fenster waren mit Bettbezug angefüllt. Da erschienen der zerraupte Kopf einer Frau” (38)

Man weiss nicht, wieviel Leute hier ein-und ausgehen.

”Ein Gedränge der verschiedensten Leute. Niemand kümmerte sich um den Eintretenden”(239)

Das Dachgeschoss ist das Symbol der Welt. Man weiss nicht, wieviel Menschen gleichzeitig in die Weltbevölkerung zugelassen werden.

Wo Menschen sind, dort sind auch Dachkammer. Das Wort des Malers, ”auch mein Atelier gehört den Gerichtskanzleinen”, beweist, dass auch dieses Atelier, als menschliche Gründung, als eine Kammer, zum Gericht gehört.

Die Frauen, die K. hier auf dem Dachgeschoss gesehen hat, üben auf K. einen grossen Einfluss. K. sagt,

”Die Frauen haben eine grosse Macht” (40)

Erst durch sie ist K. im Bannkreis des Gerichts. Aber solange es zu keinem Bund kommt, kann er weder ins Gericht eintreten, noch dem Gericht entkommen. Denselben Satz finden wir auch in Kafkas Tagebüchern. Dort steht:

”Du hast, Felice, keine grosse Macht über mich”.

Auch Felice Bauer, Kafkas Verlobte, im Roman als Frl. Bürstner nur zweimal. Das sind die zwei Verlobungen Kafkas mit demselben Mädchen. Nur die Erwachsenen kennen das Gericht. Daher nähert sich Frl. Bürstner dem Josef K.. Denn er ist älter als sie. Er ist einunddreißig Jahre alt. Auch Kafka war 31 Jahre alt, als er mit dem Roman anfang. Da sie gemerkt hat, dass K. ausserhalb des Gerichts steht und sie mit ihm nicht ins Gericht eintreten kann, verlässt sie ihn auf der Stelle. Denn sie interessiert sich nur fürs Gericht:

”Die Gerichtssachen interessieren mich ungemein (41).

ist ein Satz von Frl. Bürstner, In Wirklichkeit wollte dieses Mädchen Kafka heiraten. Aber Kafkas Vater. H. Kafka, der seinen Sohn gut kannte, hat ihn durch verschiedene Ausreden abgehalten. Auf die Einzelheiten bin ich in meiner Kafka-Arbeit (1976) eingegangen. Detailliert Angaben stehen auch in Kafkas ”Brief an den Vater” (1918)

Die Rolle der Frauen

K. der vom Gericht verhaftet worden ist, sucht ”fremde Hilfe ...besonders bei den Frauen (42). Denn diesem Gericht gegenüber kann K. die volle Verantwortung nicht übernehmen. Unter den Menschen, bei denen er Hilfe sucht, steht aber die Frau notwendig im Mittelpunkt. Denn Frauen im Prozess-Roman scheinen einen inneren Kontakt zum Gericht zu haben als der Mann. Die Frau könnte dem K. das Geheimnis des Lebens, d.h. des Gerichts aufschliessen. Diese Frauen sind im ”Prozess” Frl. Bürstner, Frau Graubach, die Wirtin, Leni, die Pflegerin des Advokaten und die Frau des Gerichtsdieners. Auch in dem Mietshaus, wohin er wegen der Vernehmung eingeladen worden ist und die Treppe zur Dachkammer hochsteigt, trifft K. lauter Frauen, die mit einem Kinde unter dem Arm in der Küche stehen oder aus den Kammern, die auf dem Dachboden liegen, an deren Türe K. geklopft hat, kommen nur Frauen ihm entgegen,... auch unter den Angeklagten auf dem Dachboden, wo das Gericht abgehalten wird, befindet sich nicht ein einziges Mal ein weibliches Wesen. Denn die Frauen sind irgendwie in Kontakt mit dem Gericht. Sie könnten also vom Gericht nicht verhaftet worden sein. Sie haben immer mit dem Gericht zu tun.

Auch zwischen den Mädchen und dem Maler, bei dem K. ebenfalls Hilfe sucht, gibt es eine rege gegenseitige Beziehung. Jeder braucht den Anderen. Während K. beim Maler ist, merkt er, gerade an der Wand zu den Kanzleien, ein Bett. Wenn er in die Kanzlei, d.h. in die Dachkammer gelangen will, müsste er über dieses Bett steigen. Aber K. zögert dabei. Der Maler merkt das und er zieht. K. mit sich fort und er ermuntert ihn. Das Bett hat hier eine symbolische Bedeutung. Durch das Bett wird. K. an den heiligen Bund mit der Frau erinnert. Titorelli umfasst K. und ”an den philosophischen Eros” zieht ihn mit sich in die Dachkammer fort. Gleich waren sie im Gerichtsgebäude. K. merkte, dass diese schöne

Art der Bewegung seinem bisherigen niedrigen Leben nicht angehören konnte, gerade jetzt, über seinem Kopf, erfolgte die Verwandlung. Das Licht, das bisher nur von ihnen eingefallen war, wechselte und strömte plötzlich von vorne (43) Josef K. wird befreit und aus seinem bisherigen Leben hinausgehoben. Er ist verwandelt. Er sieht! Aber dieser Blick dauert nur ein Nu! Titorelli dreht ihn um, K., war wieder auf dem Boden, auf dem Korridor, aber alles war ruhiger und einfacher. Er umfasste alles mit einem Blick. Die verwirrenden Labyrinth des Weltgerichtes sind überschaubar geworden. Er ist wiedergeboren, das wird im Wechsel seiner Kleider versinnbildlicht: "M. trug heute ein neues Kleid, es war warm und wohltuend... In dem Dunkel eines Korridors auf dem Dachboden fand er seine früheren Kleider (44). Er ging seines Weges und machte sich von Titorelli los (45). Der Maler Titorelli wohnt ebenfalls auf dem Dachboden und ist nach seiner Aussage "ein Vertrauensmann des Gerichtes (46). Sein Atelier geht unmittelbar in die Gerichtskanzleien; es herrscht auch in diesem Raum die gleiche Hitze und stickige Luft, wie auf der Etage der Dachkammer, wo der Advokat Dr. Huld wohnt. Auch Titorelli ist eine Zentrale Figur (Schlüsselfigur) und wie die Frauen lebt er ebenfalls im Gericht. Er ist wie K. nicht ein unwissender Aussenstehender; er weiss, was das Gericht von ihm verlangt. Deswegen lebt er mit vielen Frauen (Mädchen) um sich herum. Mit den Frauen muss man einen Bund verwirklichen, wenn man ins Gericht gelangen will. Die Freiheit Titorellis liegt auf dem überlegenen "geheimen" Wissen um das alte bestimmende Gesetz". Der Mensch ist diesem Gericht gegenüber stets schuldig. Es gibt also keine Freisprechungen, Nur diejenigen wie Dr. Huld und der Maler Titorelli sind eingeweiht, dass der Mensch immer mit dem Gericht zu tun hat. Daher will Titorelli in die höchsten letzten Geheimnisse des Gerichts nicht eindringen: "Wie es dort-im obersten... für uns alle ganz unerreichbaren Gericht" -aussieht, wissen wir nicht und nebenbei gesagt, wollen wir auch nicht wissen (47)" sagt der Maler.

Die Frauen stehen ja nicht frei diesem Gericht gegenüber, da sie jeden Augenblick das Gericht "in und über sich" spüren. So sind die Dachkammer auf dem Dachboden, woraus das Gericht besteht, von Frauen gefüllt, die niemals gedacht haben, das Gericht zu verlassen oder vom K. befreit zu werden. "Das wäre ja mein Verderben" (48) rief die Frau des Gerichtsdieners.

Die Pflegerin vom Advokaten heisst Leni. Das ist die Abkürzung von dem Namen Magdalena, die eine heilige in der Bibel ist, die sich geopfert hat, um die Angeklagten, d.h. die Kranken und Wahnsinnigen zu heilen. Also ist auch K. als Angeklagter ein Kranker und sollte geheilt werden, eigentlich sucht er Heil. Als Kafka 1914 den Roman anfang, war er ebenfalls krank und mit der Niederschrift wollte er sich verurteilen (richten)

Im Roman gibt es keine Szene, in der K. mit seiner Frau einen Geschlechtsverkehr ausübt. Das wäre kontrastisch zu Ks Position. Auch Kafka war sicher

derselben Meinung und dieses Kapitel "Zu Elsa" (eine Kellnerin in der Nähe) schloss er aus dem Roman aus (Wir wissen, dass Kafka zu sehr mit und bei den Kellnerinnen verkehrte...) Denn während er zu Elsa geht oder bei ihr ist, würde sich die Stimme des Gerichts verklaren: "K. rief dem Kutscher Elsas Adresse zu... Von da an vergass er allmählich das Gericht.. (49).

R e l i g i ö s e s

K. wird an einem Sonntag vor Gericht vorgeladen. Das ist kein Zufall. Denn sonntags wird ja in der Kirche Messe gehalten. obwohl Kafka Jude ist, sind in seinen Werken typisch christliche Züge festzustellen. Der Sonntag erinnert ihn an den Glauben. Während der Woche hat er sowieso keine Zeit, in die Kirche zu gehen oder seiner Andacht nachzukommen. In der Woche wird auch keine Messe gehalten. Aber Sonntags müsste man dabei sein; wer das nicht tut, der wird in seine Gewissen verurteilt und in seiner inneren Welt gerichtet. Das ist Kafkas Gericht. Prozess ist also ein Dankprozess des Helden. An einem Sonntag, an dem er verhaftet worden ist, da K an diesem Tag nicht in die Kirche zu gehen pflegt und ein schlechtes Gewissen hat. Dass die Katedrale als Treffpunkt mit dem italienischen Geschäftsfreund ausgesucht (vorgesehen) worden ist, ist kein Zufall. Dadurch wird K. zum Glauben eingeladen, den er schon längst vergessen hatte.

S c h l u s s

Kurz: Die Dachkammer in dem Prozess-Roman ist mit der Gerichtskanzlei zu identifizieren. Der seinsvergessene Mensch K. geht ebenfalls zur Dachkammer, deren Inhalt Gericht ist. Denn die Dachkammer sind die menschlichen Bereiche des Weltgerichtes.

Kafka hat diesen Roman als "Rechtfertigung" geschrieben (50) Die "gesamte Romanwelt" ist eine Selbstinterpretation und Projektion des Helden. Der Roman handelt von der Betroffenheit des modernen Menschen, durch die Tatsache, sich vor einem höchsten Gericht verantworten zu müssen. Wo war das Gericht, bis zu dem K. nie gekommen war? Wo war der hohe Richter, den K. nie gesehen hat?

Kafka schreibt in seinen Tagebüchern: "Ich habe eine Anrufung im Ohr. Kämeest Du insichtbares Gericht" (51). Da er sich wegen seiner Entlobung schuldig fühlt, schreibt er ebenfalls: "Ich habe das Unrecht getan, wegen dessen sie gefoltet wird (52). Kafka ist sowohl Gerichteter als auch Zuzschauer. Josef K. kann sich als Mensch nicht überschauen. Der Mensch ist stet im Dunkel (53). Nutzlos verbraucht er seine Kräfte, um sich zu vertiedigen.. Dabei stürzt er ins Leere. Er hat hier seine Heimat verloren (54). Auch.K. lebt in einer Gesellschaft, die schon lange von dem Gesetz abgefallen ist. So hat er niemals vom Gesetz erfahren. Schuld und Gesetz hängen hier zusammen. Jede Sekunde werden wir beobachtet

und gerichtet. Nur unser Zeitgefühl lasst uns das jüngste Gericht so nennen. Eigentlich ist es ein Standrecht (55). Der Meister sagt ausdrücklich: "Ich habe ihre Ohren nicht verklebt. "Aber Josef K. wird das Hören in dieser Stunde versagt. So wird er wegen seiner Sündhaftigkeit zum Tode verurteilt und und stirbt wie ein Hund (letzte Szene) des Romans! In diesem Gericht hat K. nur mit sich selber auseinanderzusetzen, zur Klarheit über sich zu gelangen. Die scheinbare absurde, wegen vieler Dachkammer undurchdringliche Gerichtsbehörde ist nichts anderes als Ks eigene Lebenswirklichkeit. Das Gericht is also der Ausdruck seines inneren Zustandes. Alle Antinomien und Unverständlichkeiten des Gerichtes liegen in K. selbst begründet.

L i t e r a t ü r

- 1- Peter U. Beicken, Eine kritische Einführung in die Kafka-Forschung 1974
- 2-Selçuk Ünlü, Gericht bei Franz Kafka, Erzurum 1976
- 3-Hartmut Binder, Kafka-Kommentar, 1973 (?), S. 185
- 4-Friedrich Bessner, Franz Kafka, der Erzähler, 1952, S. 39
- 5-Gerhart Neumann, Umkehrung und Ablenkung. Franz Kafkas Paradox, in: DVJS, 42, 1968, S. 722'
- 6-Binder, Kommentar, S. 186
- 7-Binder, Kommentar, S. 189
- 8-Binder, Kommentar, S. 191
- 9-Franz Kafka, Briefe an Felice, Frankfurt/Main, 1969, S. 114
- 10-Selçuk Ünlü, Franz Kafka'nın hayatı ile roman kahramanları arasındaki münasebet, Atatürk üni . Ed. Fak. Araştırma dergisi, S. 12, 1980, S. 509-/520
- 11-Franz Kafka, Briefe an Milena, Frankfurt/M. 1960, S. 273
- 12-Heinz Politzer, Franz Kafka der Künstler, 1965, S. 259
- 13-Politzer, Künstler, S. 2560
- 14-Franz Kafka, Beschreibung eines Kampfes, Frankfurt/M. 1946, S. 14
- 15-Franz Kafka, der Prozess, Frankfurt/M, 1958, S. 266 (aşağıdaki dipnotlar bu baskıya göre verilmiştir)
- 16-Politzer, Künstler, S. 282
- 17-Politzer, Künstler, S. 282
- 18-Politzer, Künstler, S. 245
- 19-Prozess, S. 9
- 20-Prozess, S. 15

- 21-Prozess, S. 15
- 22-Briefe an Milena, S. 273
- 23-Briefe an Milena, S. 269
- 24-Prozess, S. 48/49
- 25-Prozess, S. 49
- 26-Prozess, S. 15
- 27-Prozess, S. 48
- 28-Prozess, S. 207
- 29-Prozess, S. 77
- 30-Prozess, S. 82
- 31-Prozess, S. 88
- 32-Prozess, S. 85
- 33-Prozess, S. 85
- 34-Prozess, S. 86
- 35-Prozess, S. 89
- 36-Prozess, S. 89
- 37-Prozess, S. 50
- 38-Prozess, S. 47
- 39-Prozess, S. 51
- 40-Prozess, S. 251
- 41-Prozess, S. 37
- 42-Prozess, S. 253
- 43-Prozess, S. 289
- 44-Prozess, S. 295
- 45-Prozess, S. 295
- 46-Prozess, S. 178
- 47-Prozess, S. 1980
- 48-Prozess, S. 74
- 49-Prozess, S. 276
- 50-Beicken, S. 273
- 51-Franz Kafka, Tagebücher, Fr./M. 1954, S. 31
- 52-Tagebücher, S. 352
- 53-Gustav Janouch, Gespräche mit Kafka, Fr./M. 1951, S. 114
- 54-Janouch, S. 116
- 55-Franz Kafka, Hochzeitsvorbereitungen auf dem Lande, Fr./NM.1953, S.43